

Ende einer fragmentarischen Liebesgeschichte

„Nein, in der Liebe wirst du kein Glück finden,“ sagte sie lächelnd. „das ist noch niemandem gelungen.“

Er streichelte weiter ihren Kopf, strich ihr das lange blonde Haar aus dem Gesicht, als sei ihm bei ihren Worten kein kalter Schmerz durch den Körper gegangen, als wären ihre Worte nur leicht dahin gesagt und hätten kaum eine Bedeutung für ihn, der sie liebte und nun zutiefst enttäuscht war, hatte er doch bis zu dieser Bemerkung, die sie mit aller Liebenswürdigkeit, als murmele sie entrückt im Schlaf, so scheinbar beiläufig von sich gegeben hatte, noch an so etwas wie Liebe geglaubt. Sie lächelte noch immer sanft, während sie ihre Augen geschlossen hielt und nun allmählich einzuschlafen schien und er jede Farbe aus seinem Gesicht gewichen fühlte, spürte, dass ihm Arme und Beine erstarrt waren.

Mit steifen Fingern streichelte er mechanisch ihr Gesicht, das, vollkommen entspannt, dem eines Marmorengels auf alten Friedhöfen glich, perfekt in seiner kalten Schönheit.

Er betrachtete, bis es zu dunkel im Zimmer war, ihren Brustkorb, der sich in ruhigem Schlaf leicht hob und senkte.

Dann küsste er sie auf den Mund, hob ihren Kopf vorsichtig von seinen Beinen und legte ihn auf eines der beiden Kissen in ihrem Bett, erhob sich und deckte sie zu.

Den Schlüssel zu ihrer Wohnung legte er auf den Küchentisch, überlegte, ob er ihr eine Nachricht schreiben sollte, verwarf diesen Gedanken aber gleich.

Er stellte sich an die Tür ihres Schlafzimmers und hörte ihrem leisen Atmen zu. Für einen Augenblick dachte er daran, sie mit einem weiteren Kuss zu wecken, sie zu fragen, ob er sich irre, aber er erkannte sie in dieser Dunkelheit nicht einmal mehr schemenhaft.

Und so schlief sie noch, als er schon die Wohnungstür leise hinter sich ins Schloss gezogen hatte und sich auf dem Weg nach Hause befand.